

Stanislaw Kubicki

Ziegenhain bei Kassel 1889 — 1942 Warschau



Stanislaw Kubicki.
Ekstase I, 1919
Linolschnitt, 16 × 13 cm
Aktion 1919

Anfangs 1920 sind Werke von Stanislaw Kubicki in Herwarth Waldens Galerie «Der Sturm» zu sehen, darunter das Öl-Bild «Ekstase». Dunkel und geheimnisvoll, dynamisch und fast explosiv wirkt diese Malerei, die in einer abstrakt-expressiven Geste durch diagonale Linien und kubistisch verschachtelte Flächen einen kristallin geformten Bildraum zu verhaltener Strahlkraft bringt. Seine Kunst reagiert auf eine unruhige, verunsicherte Zeit des Umbruchs und sucht über das tagespolitische Engagement hinaus Bezüge zur Transzendenz. Kunst ist der Ort eines neuen religiösen Empfindens und Ort der Erkenntnis von Urphänomenen mit dem Ziel, den Materialismus zu überwinden und einen neuen Menschen zu proklamieren. Motivlich verwandt rückt der ebenfalls mit «Ekstase» betitelte Linolschnitt im November-Heft der «Sturm»-Zeitschrift einen «Hoffnungs»-Stern an den Bildhorizont. Gleichzeitig entstehen in dieser Zeit,

jeweils parallel auf Polnisch und auf Deutsch, expressive Gedichte, die vom Aufbruch in eine neue Zeit künden. Momente der Hoffnung wechseln mit denen der Ratlosigkeit. Angstvisionen begleiten den Poeten, der die Malerei zeitweise liegen lässt, um sich in Augenblicken der Krise in die ihn rettende Lyrik zu flüchten.



Stanislaw Kubicki. Ekstase III, 1919
Öl/Pappe, 70 × 56 cm. Berlinische Galerie



Margarete Kubicka. Hafen, ca. 1912
Aquarell, Bleistift, 23,7 cm x 32 cm, Muzeum Narodowe Poznan



Stanislaw Kubicki. Spreekähne, ca. 1912
Aquarell, Tusche, 28,5 x 35,8 cm, Muzeum Narodowe, Poznan



Stanislaw Kubicki. Küssendes Paar, ca. 1917
Tusche mit Feder, 33 × 21 cm, ca. 1917
Privatsammlung Neustadt



Margarete Kubicka. Liebende, V (1918) 57
Linolschnitt, 12,5 × 9 cm, Zdroj V (1918) 57



Stanislaw Kubicki.
Selbstporträt IV, ca. 1918
Linolschnitt, 26 17,5 cm,
Zdroj II (1918)/
Die Aktion VIII, 1918,
281/282

«Einer Sonne wandern wir entgegen
hinter dem Vorhang des Dunkels
– scharfe Augen wollen sie schon sehen, ganz klein –
Jemandes Hand weist auf einen Stern»

Der dreissigjährige Kubicki befand sich auf dem Höhepunkt seines bisherigen Schaffens, die ihm, dem Sprachgewandten und publizistisch Erfolgreichen beträchtliches öffentliches Echo sicherte. Seine Texte erschienen in zahlreichen polnisch- und deutschsprachigen Zeitschriften. Gleichzeitig steckte er in einer tiefen Lebenskrise, gezeichnet durch die eigenen Kriegserlebnisse, durch Morphium-Abhängigkeit, in die so viele Kriegsverletzte wie er hineingeraten waren. Die finanziellen Lebensumstände der Familie mit der im gleichen Jahr geborenen Tochter Janina waren schwierig. Obwohl sich Kubicki mit Übersetzungen etwas Geld verdiente, konnte er zum Lebensunterhalt nur wenig beitragen, so dass sich seine Frau gezwungen sah, zu unterrichten und Hilfe von Freunden anzunehmen. «Avantgarde und Liebe» betitelt Lidia Gluchowska ihre vergleichende Studie über das ungewöhnliche Künstlerpaar, das nicht nur zwei Kinder hatte, sondern auch ein auf interessante Weise miteinander verzahntes Werk fortgesetzter gegenseitiger Inspiration. Margarete bewunderte «Stas» sprachschöpferische und bildnerische Genialität. Der Not gehorchend musste sie mit ihrem Schaffen immer wieder zurückstehen. Eine Zeitlang war das Atelier in Berlin Treffpunkt vieler gleichgesinnter Freunde.

Stanislaw Kubicki wurde 1889 in Ziegenhain bei Kassel geboren, wo der Vater als Geometer tätig war. Kubickis Eltern waren adliger Herkunft und pflegten noch Beziehungen zu den Landbesitzern und Aristokratenfamilien in den ehemals polnischen Gebieten um Posen, woher sie gekommen waren und wo der junge Kubicki seine Ferien verbrachte und dabei die antiquierte feudale Lebensweise kennenlernte. Zuhause in der Familie sprachen sie Polnisch, in der Schule wurde Deutsch zu seiner zweiten Muttersprache. Erste literarische Versuche um 1910 zeigen Kubickis polnisch-patriotisches Interesse. Er beschäftigte sich mit Übersetzungen polnischer Autoren, die die Wiedergeburt Polens thematisierten. Dem Wunsch des Vaters folgend begann er ein Architekturstudium, hörte zwischen 1909 und 1911 Vorlesungen über Philosophie und Naturwissenschaften und wechselte 1911 dank der Unterstützung der Mutter an die Königliche Kunstschule in Berlin. Hier lernte er die zwei Jahre jüngere Margarete Schuster kennen, Tochter eines Berliner Druckereibesitzers, die sich früh aus der bürgerlichen Enge des Elternhauses befreite. Nach einer Erstausbildung als Kunsterzieherin und



Margarete Kubicka.
Das Gespräch in Koscianki
bei Hulewicz, 1917
Linolschnitt, 12 × 13,5 cm,
Privatsammlung



Stanislaw Kubicki. Selbstporträt VIII, ca. 1922
Öl/ Lw., 100 × 70 cm. Privatsammlung



Margarete Kubicka. Hommage 6:
Stanislaw Kubicki und die Wissenschaften, 1924
Privatsammlung

Sportlehrerin wandte sie sich dem Kunststudium zu, konnte aber durchs Unterrichten ihren Lebensunterhalt verdienen und ein eigenes Atelier beziehen. Sie pflegte einen betont bescheidenen Lebensstil, ohne äusserliche weibliche Etikette, während Stanislaw noch ein adliges Auftreten pflegte und von seinen Eltern abhängig blieb. Kubicki wurde bei Kriegsbeginn 1914 zum Militär einberufen und an die Memelfront geschickt, wo er verletzt wurde. Im Frühsommer 1915 lag er in einem Berliner Lazarett und wurde nach seiner Genesung zu einem Ersatzbatallion zuerst nach Bunzlau und dann nach Schömberg abkommandiert, wo er sich mit Unterstützung von Margarete eine Privatunterkunft leisten konnte und mit Mal- und Zeichenmaterialien versorgt wurde. Hier entstanden die Linolschnitte der Schömberger Kirche. Das künftige Paar korrespondierte und tauschte gegenseitig Arbeiten aus. Sie besuchte ihn vermutlich 1916 in Schömberg und brachte ihm frühe Jahrgänge von Franz Pfemferts «Aktion» und «Die weissen Blätter», sowie Schriften von Albert Ehrenstein, Carl Einstein, Franz Kafka und Franz Werfel. Der polnische Patriot wurde allmählich zum Internationalisten und begeisterte sich für die Utopie vom «Neuen Menschen» und von einer «Neuen Gesellschaft». Während eines Sonderurlaubs besuchte Kubicki den Herausgeber der «Aktion». Am Tag darauf heiratete er Margarete Schuster. Von ihren Herkunftsfamilien entfremdeten sich die beiden durch ihre damals sehr ungewöhnliche Verbindung. Margarete wurde von ihrer preussisch gesinnten Familie enterbt. Ihre eheliche Verbindung wurde schon bald zu einem gemeinschaftlichen Kunstprojekt mit gemeinsamen Auftritten. Kubicki hatte seit 1915 im Salon der Posener Gesellschaft der Freunde der Schönen Künste ausgestellt. Für die Quartiermeisterausbildung nach Posen versetzt, pflegte er hier Kontakte zum Verleger Jerzy Hulewicz, veröffentlichte Beiträge in der neu gegründeten Kunstzeitschrift Zdroj (Quelle), stiess aber mit seiner internationalistischen und pazifistischen Gesinnung schon bald auf grosse Skepsis bei den Posener Kollegen. Aus den Debatten entstand 1917 die Künstlervereinigung «Bunt» (Revolte), an deren Diskussionen auch Margarete teilnahm, wenn sie sich auf dem Gut Jerzy Hulewiczs in Koscianki trafen. Die Posener Expressionisten organisierten Ausstellungen in Posen und Berlin und parallel dazu Beiträge in den Kunstzeitschriften «Zdroj» und in der «Aktion». Die Kubickis wirkten so als Vermittler zwischen den avantgardistischen Kreisen in Posen und in Berlin. Künstlerischen Niederschlag fanden die gemeinsamen Auseinandersetzungen in expressiven, halbabstrakten Linolschnitten, die den Gleichklang des Ehepaares und ihre gemeinsame künstlerische Suche veranschaulichten. Im Juni 1918 traten sie beide im Rahmen der polnischen Künstlervereinigung «Bunt» in den Räumen der «Aktion» an der Kaiserallee in Berlin auf. Ein Selbstporträt Kubickis wurde in der Zeitschrift Nr. 21/22 der «Aktion» reproduziert,

begleitet von zwei Gedichten: Stanislaws Text «Der Gefangene» und Margaretes «Die Mutter», reagierten beide auf die Kriegstraumata und in beiden keimte die Hoffnung auf. «Wer zeigt uns den Weg?», lautete ihre Schlussfrage und dem Gefangenen gelingt es, die positive Erinnerung an einen Sonnenaufgang zu evozieren. Margaretes Arbeiten, beispielsweise das «Gespräch in Koscianki» und «Liebende» sowie biblische Themen sind bemerkenswert eigenständig, bleiben aber trotz ihrer Ebenbürtigkeit gegenüber denjenigen ihres Mannes unpubliziert im Hintergrund. Sie sorgte für den Unterhalt, wurde 1919 Mutter der gemeinsamen Tochter Janina. Er ist der geniale Ideen-Vermittler und gefragte Übersetzer, sprachgewaltig und schwärmerisch, persönlich aber instabil, introvertiert und immer wieder von Depressionen eingeholt. Von Franz Pfemfert, dessen «Aktion» immer mehr nach links rückte, während die Posener Freunde zunehmend einen bürgerlich-patriotischen Weg einschlugen, entfernten sich die Kubickis allmählich. Die politischen Anschauungen waren nicht mehr zu überbrücken. Auf Franz Wilhelm Seiwerts Vermittlung erschienen Gedichte Kubickis in den beiden Münchner Zeitschriften «Bücherkiste» und «Der Weg». Er brachte Kubicki auch mit Willi Münzenberg in Kontakt und mit der «Internationalen Arbeiterhilfe». Kubicki entwarf für die KPD ein Plakat mit dem Motiv der Morgenröte. Und in ihrem Atelier versteckten sich Flüchtlinge der Münchner Räterepublik. Gleichzeitig pflegte Kubicki auch Kontakte mit den Dadaisten Raoul Hausmann und Johannes Bader, für dessen Buch «Das Geheimnis des Z.R. III. Die Geheimbotschaft Deutschlands an Amerika» er später den Umschlag gestaltete.

Auslösemoment für die zweisprachige Dichtung Kubickis war die revolutionäre Aufbruchsstimmung und die schon bald nachfolgende negativ verlaufende politische Entwicklung. Im Frühjahr 1919 wurde die bayrische Räterepublik gestürzt, im Sommer die ungarische. Eine depressive Stimmung gewann Oberhand. Kubicki flüchtete in die Welt der Bewusstseinsveränderung, des Alkohols und des Morphiums. Nach einem Zusammenbruch, bei dem ihn Margarete bewusstlos im Atelier vorfand, folgten Aufenthalte in der Klinik Herzberge und in Bad Kreuznach. Die insgesamt dreiunddreissig zweisprachig verfassten Gedichte der Jahre 1918 – 21 umfassen vier Themenkreise, beginnend mit den Aufrufen zur Revolution, seinen Selbstzerstörungsgedanken, der Welt der Nervenheilanstalt und schliesslich den Gesängen Noahs mit dem Bild



Plakat der ersten Ausstellung der Bunt-Gruppe mit der Reproduktion des Linolschnittes von Stanislaw Kubickis Turmbau zu Babel II Polnische Fassung 1918

Zuruf

Halloh!
Platz da mit euren Gehöften und Hütten der Armut!
Ein Sturmwind kommen wir und überrennen
eure Zäune und armen Hürden!
Dächer reißen wir ab über euren Köpfen,
dass eure Schande nackt liegen soll unterm Himmel
und schrecklich sichtbar das Innere eurer Häuser!
Wir überfallen euch
Gute Boten einer neuen Sonne!
Vor uns weht der Duft ungepflügter Äcker
Und frischer Erde –
Das Rauschen und Schreien hoch im Blau zur Frühlingszeit!
Niedertreten werden wir eure Winterlager
Und Ecken voll Spinnen!
Hinter uns kommen Millionen Sängern!
Halloh!
Platz da! Erdenzwerge!

Vermächtnis

Nichts ist das Wort, das ich schreibe,
und auch mein Leben ist eitel...
Aber mein Pochen an eure Türen,
welches auf der Erde bleibt,
wird euch lange ängstigen,
aufspringen sollt ihr nachts...
und fluchen...
doch wer nicht einschläft
und sehen wird Sonnen Aufgang
soll strahlend erzittern

Schrei

Worte
Wie ist das alles falsch...
tanzt grammatisch,
verbindet sich
und zeugt regelrecht!
Heulen möchte ich, was in mir ist,
wovon die schwarze Tiefe dröhnt...
Ergriffen sind wir
und in Gefangenschaft...
Aber heilig ist der Aufruhr
und der unmenschliche Schrei...

Okrzyk

Hej!
Z drogi z waszemi zagrodami i lepiankami biedy!
Jak huragan lecimy i roznieśmy
płaty wasze i opłatki marne!
dachy pozrywamy nad głowami waszemi,
że sromota wasza pod gołym niebem leżeć będzie!
i strasznie widne wnętrza domów waszych!
Lecimy na was
gońce dobre nowego słońca!
przed nami woń idzie pól zaoranych
i świeżej ziemi
szum i krzyk podniebny na wiosnę!
Zdepcemy wasze leża zimowe i kąty
pająkami rojne!
Za nami lecą miliony ptaków!
Hej!
z drogi, karły przyziemne!

Spuszczina

Niczem słowo, które piszę,
i życie moje marnościami...
Lecz to stukanie moje do drzwi,
które po mnie na ziemi zostanie,
długo straszyć was będzie,
nocą będziecie się zrywać
i przeklinać...
lecz kto nie uśnie,
a ujrzy słońce wschodzące,
o, radości moim będzie! – – –

Krzyk

Słowa!
Jakie to wszystko obłudne...
Płasa gramatycznie
I łączy się
I płodzi według prawideł!
Wyć bym chciał, co jest we mnie,
czem głębia czarna tętni...
Ujęci jesteśmy
I w niewoli...
Lecz święty jest rokosz
i krzyk nieludzki.



URE TAELE
 VOLL NACHTI-
 GALLEN KLIN-
 GEN IN MIR/
 NIEMAND GEHT
 MEINEN EINSAMEN
 WEG / LETZTE TRUM-
 MER VERNICHTETER
 WELT / AUF DIE MEINE
 TRAENE FAEHLT / O
 FLUT DIE MICH TRAGT
 / EINEN SCHUTZENDEN
 MANTEL UM ALLE TIERE
 / VOR GOTTES ZORN-
 UND GEHE EINSAM EI-
 NEN WEG / MIT MILLI-
 ONEN / BRUDERN / -
 (DIE MEIN WORT NICHT
 VERSTEHN) - / WERDE
 MEINE TAGE PEITSCHEN
 / SCHNELLEREM ENDE ENT-
 GEGEN / GENERATIONEN
 VORBEI / UNBEIRRT
 IMMER IM LANGEN ZUG
 DER GESCHOEPFE

BIS DEINE TRUNKEN-
 HEIT KOMMT / UND
 DER RAUSCH DEINES
 REGENBOGENS / FAR-
 BENTRUNKEN / UNS AL-
 LE UMSPANNT /
 O ARARAT /
 DANN KLINGE ICH /
 EIN TAL VOLL NACHTI-
 GALLEN / AUS /



Stanislaw Kubicki. Kalligrafisches Manuskript des PSALM
 Ein Gesang Noahs an seine Brüder, 1921



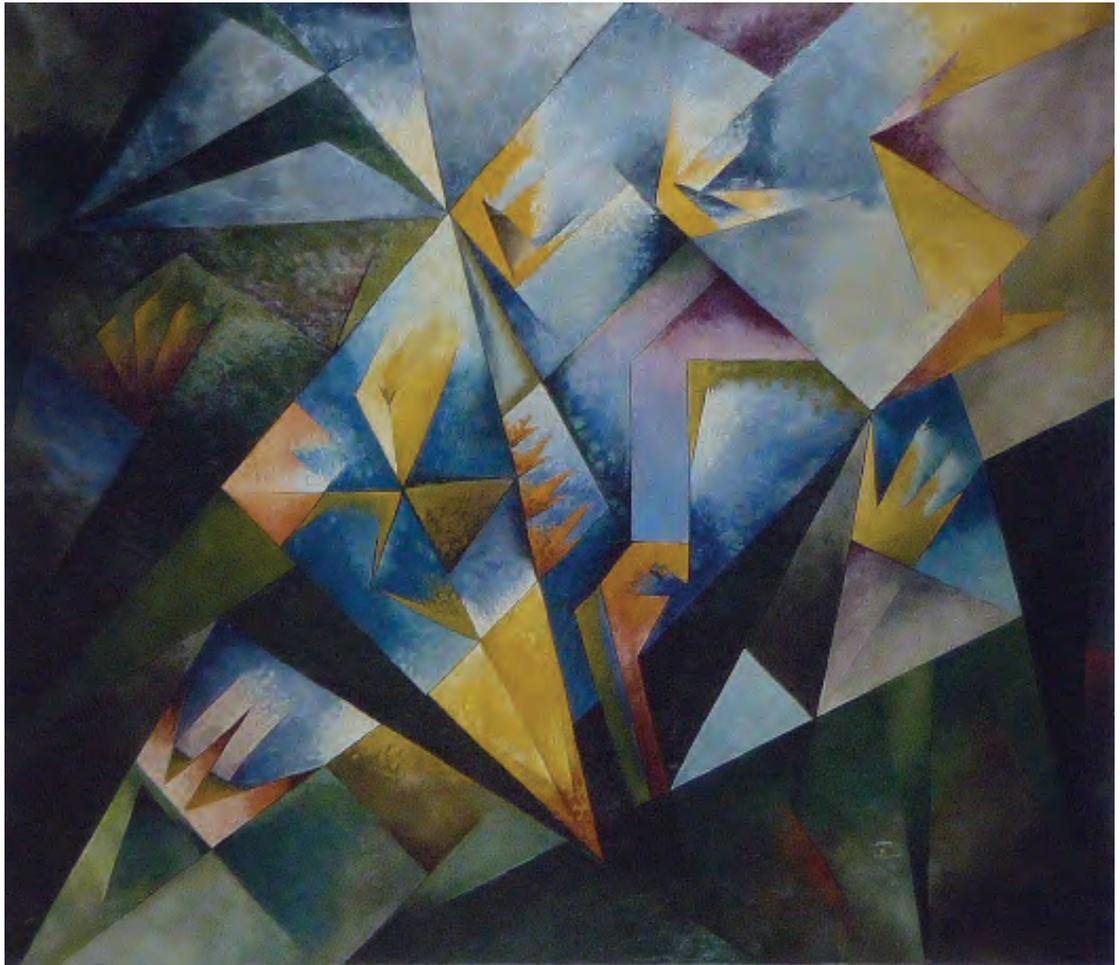
Titelblatt der Aktion
VIII/21/22 (1918)
Mit dem Linolschnitt «Bunt»
von Stanislaw Kubicki, 1918

Ararats als Berg der Hoffnung und Erlösung und Anbruch einer neuen Zeit, wobei sie keinen kontinuierlichen Prozess bildeten, sondern sich als verschiedene Ebenen und Zustände ineinander vermischten. Nach dem therapeutischen Entzug endete diese poetische Schaffensphase zweisprachiger Lyrik.

Auf ihrer Durchreise nach Paris besuchte das Lodzener Künstlerpaar Marek Swarc und seine Frau Gina Markova kurz nach Ausbruch des polnisch-russischen Kriegs im Juli 1920 die Kubickis in ihrem Berliner Atelier. Von ihrer materiellen Not und der existentiellen Angst der Familie berichtet Gina Markova in ihrem 1961 erschienenen autobiografischen Buch «Le choix». Sie entwirft darin ein Familienbild der Kubickis mit ihrer anderthalbjährigen Tochter Janina in ihrer schwierigen Lebenslage, und sie zitiert darin Margarete, deren Aussage sie damals erschreckt habe: «Siehst Du, ich kämpfe mit Kubicki und für Kubicki, mehr als mit ihm. Wir sind stets in Geldnöten. Ich habe nur Angst um das Kind.

Wird Gott es uns lassen? Aber über allem liegt die Pflicht, meine Aufgabe. Ich bin aufgerufen, das Leben mit einem Genie zu teilen!» Und über Kubicki schreibt sie: «Wir gingen wieder ins Atelier zu den fremdartigen Bildern, den Symbolen eines Nirwanas. Eine Welt, die sich der Künstler schuf und in deren Zentrum er wie eine Gottheit sass.» Wie sehr Margarete ihren Mann bewundert hat, geht aus einer Serie von Porträt-Aquarellen hervor, die sie 1924 malte, indem sie ihn zuerst als «Jüngling», dann als «Agitator» und schliesslich als «Buddhisten» darstellte. Sie zeigte ihn in der Auseinandersetzung mit «Gestein und Insekten», den «Pflanzen», in seiner Beziehung sowohl zu den «Wissenschaften» als auch den «okkulten Mächten».

Auf die Zeit in der Redaktion der «Aktion» geht die Freundschaft mit Jankel Adler, Raoul Hausmann, Otto Freundlich und Franz Wilhelm Seiwert zurück. Freundlich hatte für das Sonderheft «Polnische Kunst» den poetischen Text «Der Turm zu Babel» verfasst, welcher mit dem gleichnamigen Motiv von Kubickis Linolschnitt korrespondierte. Hier liegen auch die Wurzeln zu den späteren Kontakten. Im März 1922 wurde in Berlin die Gruppe «Kommune» gegründet. Kubicki, Felix Gasbarra und Otto Freundlich veröffentlichten in der «Aktion» das Manifest der Kommune. Als Protestgruppe traten sie auf dem «Kongress der Union fortschrittlicher internationaler Künstler» in Düsseldorf auf, dessen Gründungsaufrief Kubicki ebenfalls mitunterzeichnet hatte. Die Kubickis wohnten in Düsseldorf bei Gert Wollheim, wo sie auch Otto Dix kennenlernten, der später häufiger Gast im Berliner Atelier wurde. Jankel Adler führte alle bei Mutter Ey, der umtriebigen Mäzenin ein, wo man bei gemeinsamem



Stanislaw Kubicki. Die Erschaffung der Pflanzen, ca. 1926
Öl/Lw., 148 x 173 cm Privatsammlung

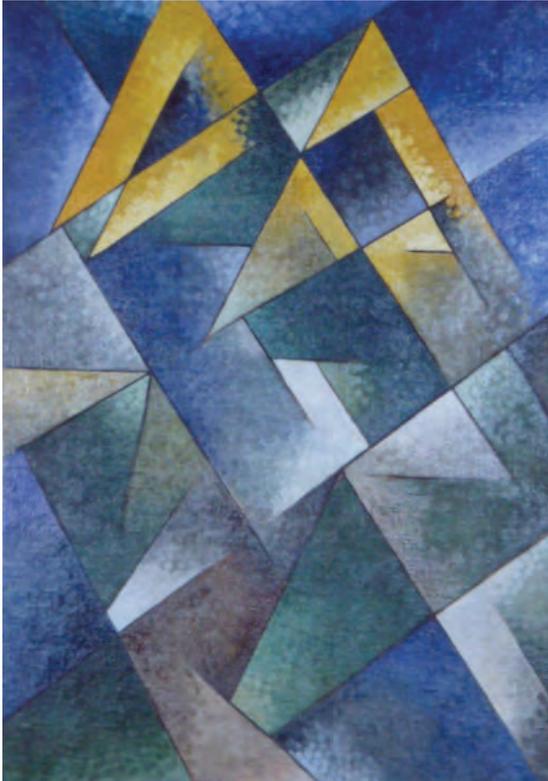
Essen ausführlich debattieren konnte. Zu einem gemeinsamen Auftritt kam es im Oktober 1922 in Berlin unter dem Titel «Internationale Ausstellung revolutionärer Künstler - Arbeiter-Kunst-Ausstellung», an der u.a. auch die Mitglieder von «Bunt» Wladislaw Skotarek und Stefan Szmaj noch einmal vertreten waren. Im «Manifest der Kommune» beklagten sie den «schlammigen Opportunismus der etablierten Künstlergruppen».

Erst zwei Jahre später traten die Progressiven 1924 noch einmal in einer Ausstellung in Remscheid auf. Kubicki beteiligte sich 1926 in Moskau an

der Ausstellung «Revolutionärer Künstler». 1929 publizierte er seinen ersten kunsttheoretischen Text in der von Franz W. Seiwert und Heinrich Hoerle gegründeten revolutionären Kunstzeitschrift «a bis z», dem Organ der «Progressiven». Ein Jahr darauf traten die «Progressiven» in Chicago auf. 1932 kam es zu einer Wanderausstellung der «Progressiven» in Saarbrücken, Frankfurt a.M., Stettin, Kaiserslautern und Wiesbaden. Die Kubickis standen den Kölner «Progressiven» zwar nahe, hingegen bewahrten sie, ähnlich wie Otto Freundlich, sowohl ideologisch als auch stilistisch weitgehend ihre Eigenständigkeit. Im Vergleich zu den Werken der meisten «Progressiven», die in die Richtung neuer Sachlichkeit oder des magischen Realismus tendierten, blieben die Bilder Stanislaw Kubickis geometrisch-abstrakt und waren stark von seinem naturwissenschaftlichen Interesse geprägt. In den beiden Werken von Kubicki und Freundlich gibt es erstaunliche Parallelen.

Mitte der zwanziger Jahre hatten sich die Lebensumstände der Kubickis stark verbessert. Margarete Kubicki wurde als Oberschullehrerin verbeamtet. 1926 wurde der Sohn Karol geboren

und die Familie zog im Frühling 1927 in die von Bruno Taut entworfene «Hufeisensiedlung» in Britz. Der Freundeskreis erweiterte sich, u.a. mit Heinrich Vogeler, der in derselben Strasse wohnte. Sie begegneten dem Anarchisten Erich Mühsam und über den Übersetzer Hans von Riesen auch Kasimir Malewitsch. August Sander fotografierte Kubicki im Juli 1929 auf der Treppe zum Garten seines Britzer Hauses als Maler und Vertreter der grosstädtischen Kunstszene. Im gleichen Jahr begannen die gemeinsamen Fotoexperimente von Kubicki und Raoul Hausmann. Einen Höhepunkt bildete 1931 eine Einzelausstellung in der Galerie der



Stanislaw Kubicki. Die Sonnenblumen III, ca. 1928
Öl/Lw., 89 × 65 cm.
Wilhelm-Hack-Museum,
Ludwigshafen



Stanislaw Kubicki. Danzig, ca. 1924
Öl/Lw., 71 × 100 cm Museum Ludwig Köln

«Juryfreien» in Berlin, die von der Kritik positiv aufgenommen wurde. Trotz Bemühungen der alten Posener Freunde fand Kubickis Kunst in polnischen Ausstellungen Ende der zwanziger Jahre keinerlei Echo. Seine Kunst passte nicht in den Rahmen der offiziellen, national ausgerichteten polnischen Kunst. Nach der Machergreifung gab es für die «Progressiven» keine Zukunft mehr. Franz W. Seiwert, ihr eigentlicher Kopf, starb im Juli 1933. Kubickis in dieser Zeit begonnenes letztes Gemälde «Moses vor dem brennenden Dornbusch», das die Verflechtung von Macht, Religion und Kunst thematisierte, blieb unvollendet. Sein Freund Erich Mühsam wurde im KZ ermordet. Die Freunde Jankel Adler und Raoul Hausmann flohen ins Ausland.

Nach einer Hausdurchsuchung der SA übersiedelte Stanislaw Kubicki 1934, als deutscher Staatsbürger mit deutschem Pass, nach Polen. Einige Male besuchte Margarete mit den Kindern ihren Mann, von dem sie sich unter dem Druck der Nationalsozialisten 1937 scheiden lassen musste. Für seine Kinder hatte Kubicki versucht, einen Ariernachweis seiner Familienherkunft zu beschaffen. Margarete Kubicki wurde an eine andere Schule strafversetzt, blieb jedoch weiter verbeamtet. Eine weitere Hausdurchsuchung durch die Gestapo, bei der auch Werke zerstört wurden, traf sie 1941.

Über das Schaffen Kubickis in Polen gibt es nur bruchstückhafte Informationen. Er konnte zwar viele alte Kontakte wieder reaktivieren und blieb auch mit Raoul Hausmann in brieflichem Kontakt. Als deutscher Staatsbürger erhielt er keine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung, sodass er seine Adressen immer wieder wechselte. Er verbrachte einige Zeit auf dem Gut des Grafen Wojciech Mycielski in Poniec. Von ihm nahm er den Auftrag für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Marschall Josef Pilsudski auf dem Gut Kobylepole an. Es war geplant eine von Margarete Kubicki geschaffene Bronzeplastik mitzuintegrieren. Aber soweit kam es nicht. Im September 1939, unmittelbar vor dem deutschen Überfall auf Polen, erschien in Posen sein Gedichtband «Poezje», von dem der grösste Teil der Auflage vernichtet wurde.

Nach der deutschen Besetzung Polens betätigte sich Kubicki als Kurier der Widerstandsbewegung und transportierte hohe Geldbeträge, die über neutrale Botschaften hereinkamen, von Berlin nach Warschau. Nun war es auch möglich, dass Margarete ihn in Posen, das erneut Deutschland angegliedert wurde, besuchte und ihn mit Essen versorgte. Als er im Juli am Begräbnis des ermordeten Schriftstellers Jerzy Hulewicz in Warschau teilnahm, wurde er von der Gestapo observiert. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Verhaftung. In Gestapohaft im Pawiak-Gefängnis in Warschau starb er im Alter von 54 Jahren einen frühzeitigen Tod. Margarete Kubicki überlebte ihn um mehr als vierzig Jahre. Nach ihrer Pensionierung



Stanislaw Kubicki. Moses vor dem brennenden Dornbusch III, 1933/34
Öl/Lw., 201 x 145 cm. Nationalmuseum Poznan

1956 am Luise-Henriette-Lyzeum war sie künstlerisch wieder sehr aktiv und stellte ihre Werke regelmässig aus, wobei sie ihrem Manne jeweils eine Gedenkwanne widmete. Sie starb 1984 in hohem Alter von 93 Jahren. Lange Zeit erhielt das Werk dieses Künstlerpaares weder in Polen noch in Deutschland eine angemessene Beachtung. Vereinzelt Werke waren in thematischen Ausstellungen zu sehen. In einem geteilten Europa waren ihre Pionier-Werke bis 1990 in eine Abseits-Position geraten, nach denen niemand mehr zu fragen interessiert war. Erst ein grenzüberschreitendes Bemühen in einem neu zusammenwachsenden Europa, das Sprachbarrieren zu überwinden trachtete, konnte die Pioniere einer international ausgerichteten künstlerischen Avantgarde zu Beginn des Jahrhunderts wieder in einem neuen Lichte betrachten und den Sprach-Vermittler Kubicki und Vertreter der «Progressiven» erneut auf adäquate Weise würdigen.

Die Jahre der Krise. Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki 1918 – 1922. Berlinische Galerie 1992. (darin ein dt. Textauszug aus Eugenia Markova. *Le Choix*. Paris 1961) // Lidia Gluchowska, Peter Mantis. Stanislaw Kubicki. Ein Poet übersetzt sich selbst. Gedichte zwischen 1918 – 1921. Berlin 2003. // Lidia Gluchowska. *Avantgarde und Liebe*. Margarete und Stanislaw Kubicki 1910 – 1945. Berlin 2006. // Ulrich Krempel. *Am Anfang: Das junge Rheinland. Zur Kunst und Zeitgeschichte einer Region 1918 – 1945*. Städtische Kunsthalle Düsseldorf 1985.

